



Medienmitteilung

SPERRFRIST: 19.03.2013, 12 Uhr

Neue gentechnisch veränderte Pflanzen bringen Schweizer Landwirten ökologischen und ökonomischen Nutzen

Verschiedene gentechnisch veränderte Pflanzen, die weit entwickelt sind oder im Ausland bereits angebaut werden, könnten auch in der Schweiz zu einer umweltschonenden und ertragreichen Landwirtschaft beitragen. Bei diesen neuen Sorten müssen unter anderem weniger Chemikalien gegen Krankheitserreger gespritzt werden. Die Schweiz dürfe der Gentechnik nicht leichtfertig das Potenzial absprechen, zu einer nachhaltigen Landwirtschaft und der Ernährungssicherheit beizutragen, schreiben die Akademien der Wissenschaften im soeben veröffentlichten Bericht «Gentechnisch veränderte Nutzpflanzen und ihre Bedeutung für eine nachhaltige Landwirtschaft in der Schweiz», an welchem über 30 Expertinnen und Experten mitgewirkt haben.

Bern, 19. März 2013. Insbesondere bei Kartoffeln, Apfelbäumen und Zuckerrüben sind für die Schweiz interessante gentechnisch veränderte Sorten absehbar. So wurden mehrere Kartoffelsorten mit Genen aus Wildkartoffeln gegen die Kraut- und Knollenfäule resistent gemacht. Zum Schutz vor dieser Krankheit müssen heute Pflanzenschutzmittel versprüht werden, im Biolandbau Kupfer. Die gentechnisch veränderten Kartoffeln, die zur Zeit getestet werden oder kurz vor der Zulassung stehen, senken die Zahl der nötigen Spritzeinsätze um über die Hälfte.

Apfelbäume müssen in der Schweiz immer wieder mit Antibiotika vor dem Feuerbrand geschützt werden. Sowohl gegen Feuerbrand als auch gegen Schorf resistente gentechnisch veränderte Apfelbäume sind in Entwicklung, auch in der Schweiz. Gentechnisch veränderte Zuckerrüben, die in den USA bereits angebaut werden, erlauben eine umweltschonendere Unkrautbekämpfung. Kämen diese Zuckerrüben in der Schweiz zum Einsatz, stiege der Gewinn der Bauern um bis zu 40 Prozent, wie Forschende von Agroscope berechnet haben.

Öffentliche Agrarforschung muss gestärkt werden

In der Schweiz wurden bereits mehrere gentechnisch veränderte Nutzpflanzen entwickelt: ein mit Vitamin A und Eisen angereicherter Reis (Golden Rice), virusresistenter Maniok, Feuerbrand- und Schorf-resistente Apfelbäume und Mehltau-resistenter Weizen. Die Schweiz hat das Potenzial durch Forschung zu einer nachhaltigen und produktiven Landwirtschaft beizutragen, schreiben die Akademien. Mittlerweile hätten sich die meisten Schweizer Pflanzenforschenden jedoch von der Entwicklung von gentechnisch veränderten Pflanzen abgewandt, unter anderem weil dazu nötige Freilandversuche in der Schweiz kaum durchführbar sind – wegen des hohen Zulassungsaufwandes und der Vandalismusgefahr. Die Akademien fordern deshalb eine substantielle Förderung der öffentlichen Agrarforschung. Dies würde auch die Abhängigkeit von einigen wenigen grossen Firmen senken, welche zunehmend den Saatgutmarkt kontrollieren, auch jenen von konventionellem Saatgut.

Sonderregeln für gentechnisch veränderte Pflanzen nicht nötig

Das soeben abgeschlossene Nationale Forschungsprogramm «Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen» (NFP 59) kommt zum Schluss, dass gentechnisch veränderte Pflanzen verglichen mit konventionell gezüchteten für Menschen, Tiere und die Umwelt keine zusätzlichen Risiken bergen. Regulierungen müssen deshalb auf die Pflanze und ihre Eigenschaften abgestimmt sein, nicht jedoch auf das Züchtungsverfahren, fordern die Akademien.

Kein schleichendes Verbot der grünen Gentechnologie

Die Akademien der Wissenschaften haben in einem kürzlich veröffentlichten offenen Brief ans Parlament ihr Befremden ausgedrückt über die fehlende Beachtung der Resultate des Nationalen Forschungsprogramms 59 zu „Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen“. Parlament und Bundesrat hatten sich schon kurz vor Veröffentlichung der Resultate für eine Verlängerung des laufenden Gentech-Moratoriums in der Landwirtschaft ausgesprochen. Der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) wurde keine Möglichkeit gegeben, die vorliegenden Forschungsergebnisse zu diskutieren und dem Parlament einen Antrag zu stellen. Die mehrfache Verlängerung des Moratoriums mit wechselnder Begründung und unter Missachtung der Ergebnisse der Wissenschaft würde die Befürchtung wecken, dass aus dem Moratorium schleichend ein ständiges Verbot für Gentechnologie in der Landwirtschaft werde, schreiben die Akademien.

Kontakt:

Pia Stieger, Geschäftsleiterin Forum Genforschung, 031/310 40 28,
pia.stieger@scnat.ch

Zum Bericht: www.akademien-schweiz.ch

Die **Akademien der Wissenschaften Schweiz** sind ein Verbund der vier wissenschaftlichen Akademien der Schweiz: der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz SCNAT, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW, der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften SAMW, und der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften SATW. Sie umfassen nebst den vier Akademien die Kompetenzzentren TA-SWISS und Science et Cité sowie weitere wissenschaftliche Netzwerke. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie vertreten die Wissenschaftsgemeinschaften sowohl disziplinär, interdisziplinär und unabhängig von Institutionen und Fächern. Ihr Netzwerk ist langfristig orientiert und der wissenschaftlichen Exzellenz verpflichtet. Sie beraten Politik und Gesellschaft in wissenschaftsbasierten und gesellschaftsrelevanten Fragen.